

Wort zu diesem Heft

von Peter Ebenbauer, Graz

Die musikalische Dimension der Liturgie steht heute in einem brisanten Spannungsfeld zwischen schillernden säkularen Kunst- und Musikszenen einerseits und dem Erbe christlicher Gottesdienst- und Kirchenmusiktraditionen andererseits. Dieses Spannungsfeld darf die Liturgiewissenschaft nicht unberührt lassen. Es wirft alte und neue Fragen auf, die ins Zentrum liturgiewissenschaftlichen Forschens reichen und gleichzeitig immer praktische Konsequenzen nach sich ziehen. Dieses Heft widmet sich zur Gänze solchen Fragen und Problemen.

Anthony Ruff OSB geht in seinem Beitrag (*De gustibus ...? Zum ästhetischen Charakter liturgischer Musik*) einem im Grunde alten, aber immer aktuellen Thema nach, nämlich ob und inwiefern liturgische Musik ästhetischen, künstlerischen Kriterien und Maßstäben genügen muss, und wie man überhaupt solche Kriterien und Maßstäbe entwickeln kann. A. Ruff ist als Mitautor des sogenannten „Snowbird Statements zur katholischen Kirchenmusik“ (1995), das Sie ebenfalls in diesem Heft finden, und als Kirchenmusiker und Liturgiedozent an der St. John's University in Collegeville/Minnesota direkt in die aktuelle wissenschaftliche Diskussion involviert.

Peter Paul Kaspar diagnostiziert in seinem Beitrag (*Musik: Ornament am Rand der Liturgie? Impulse zur Erneuerung der liturgischen Feierkultur*) ein weithin bestehendes Ungleichgewicht zwischen den beiden Sprachen unserer Liturgie: der Sprache des rationalen Wortes und der Sprache der Zeichen, Symbole, der Poesie und Musik. Die Wiederherstellung der Balance zwischen diesen beiden liturgischen Ausdrucksdimensionen käme einer Therapie gleich, die vielen unerledigten Impulsen der Liturgiereform des Zweiten Vatikanums erst zum Durchbruch verhelfen könnte. Sein Beitrag ist streckenweise provokant formuliert, trifft wunde Punkte und gibt gleichzeitig Wegweisungen für die Zukunft der Liturgie.

Der Beitrag von Karl Dorneger („Gotteslob“ und vieles andere ... Liturgischer Gemeindegesang im Spiegel der österreichischen Gesangbuchlandschaft) bietet eine Analyse der Gesangbuchlandschaft der katholischen Kirche in Österreich und ihrer historischen Entwicklung vor allem im 20. Jahrhundert. K. Dorneger stellt fest, dass wir mitten in einer Phase des Wachsens eines neuen gemeinsamen Liedrepertoires aus dem Bereich des „Neuen Geistlichen Liedes“ stehen, die sowohl Ausdruck einer epochalen Veränderung als auch Zeichen geistlichen Ringens um angemessene religiöse Ausdrucksformen der Gegenwart ist.

Auf diese Situation bezieht sich in ausführlicher Weise der Beitrag von Peter Hahnen (*Singbare Brücken des Glaubens? Zur spirituellen Valenz des Neuen Geistlichen Liedes*), der das „Neue Geistliche Lied“ als ein starkes Ausdrucksmedium christlicher Spiritualität würdigt, das in der Liturgie seinen legitimen Ort hat. Hahnen gewinnt aus seinem intensiven Studium des „Neuen Geistlichen Liedes“ nicht zuletzt Erkenntnisse und Impulse für eine Theologie zur Kirchenmusik, die bisher kaum thematisiert worden sind.

Geoffrey Cox (Melbourne/Australien) nimmt in ähnlicher Weise wie A. Ruff die aktuelle amerikanische Debatte um die liturgische Musik auf. In seinem Beitrag (*Impulse zur Zu-*

kunft der liturgischen Musik. Aus dem Diskussionsprozess rund um das „Snowbird Statement“) skizziert er die Genese und die Zielrichtung dieses Dokuments und erörtert virulente Fragen im Schnittpunkt von Kirchenmusik und Liturgie(wissenschaft) auf dem Hintergrund offizieller kirchlicher Dokumente.

Da sich das „Snowbird Statement“ als fruchtbarer Kristallisationskern vieler Debatten über liturgische Musik erweist und in den Beiträgen von A. Ruff und G. Cox eingehend berücksichtigt ist, drucken wir es in diesem Heft zur Gänze in deutscher Sprache ab. Es ist bisher in unseren Breiten lediglich in kirchenmusikalischen Fachzeitschriften (Singende Kirche/Österreich und Musica Sacra/Deutschland) publiziert, sollte aber auch für Liturgieverantwortliche bzw. liturgiewissenschaftlich Interessierte leicht verfügbar sein. Wir danken der Schriftleitung der Zeitschrift Singende Kirche für die Abdruckgenehmigung der deutschen Fassung des „Snowbird Statements“.

Den Schluss des Heftes bildet ein Plädoyer für kirchliche Strukturreformen im Hinblick auf den Beruf des Kirchenmusikers bzw. der Kirchenmusikerin. Von der Umsetzung des hier skizzierten Berufsprofils hängt nicht zuletzt ab, ob die in den voranstehenden Beiträgen gebotenen Erkenntnisse in der Liturgie unserer Gemeinden fruchtbar werden können.

Sie werden bereits bemerkt haben, dass wir mit diesem Heft interkontinentale Beziehungen pflegen. Das ist nicht bloß ein zufälliger Ausdruck von Globalisierung, sondern erscheint von der gegenwärtigen Forschungslage her geboten. Die Problematik der musikalischen Dimension der Liturgie und ihre Diskussion hat gegenwärtig in Amerika bzw. im englischsprachigen Wissenschaftsraum ein Niveau erreicht, das uns hier in Mitteleuropa zu denken geben sollte. Das Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie an der Karl-Franzens-Universität in Graz verfolgt den aktuellen Diskurs und versucht mit eigenen Initiativen, wie der Redaktion dieses Heftes, „am Ball zu bleiben“ bzw. als Multiplikator zu wirken.